

# MAL KONKRET...

## HANDWERK – ANALYSE – INTERPRETATION

### »ARCUS – A DAYDREAM« VON THIEMO KRAAS

Von Renold Quade

Schon im Alter von zwölf Jahren war er davon fasziniert, wie man etwas Musikalisches erschaffen kann. Aus dem »Nichts« etwas zu bilden, das wollte auch er. Augenzwinkernd bezeichnet er sich gerne als »Kind des Blasorchesters«, auch wenn ihn von Anfang an die klassische Sinfonik sowie die Chor- und Kammermusik begleitet haben.

Thiemo Kraas wurde 1984 in Arnsberg geboren. Er studierte Musikpädagogik mit Hauptfach Schlagzeug sowie Musiktheorie, Tonsatz und Gehörbildung an der Hochschule für Musik in Detmold. Früh war er zudem Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Mit »Imagasy«, 2003 für »Jugend komponiert« erstellt und im Manuskript von der »Jungen Bläserphilharmonie NRW« in Singapur auf der WASBE-Konferenz aufgeführt, gelang ihm ein erster achtbarer Erfolg. Gerade bei diesem Werk tat der junge Komponist das, was ein junger Komponist tun muss: ausprobieren, in diesem Fall besonders, »was mit dem Apparat »Blasorchester« so alles geht«.

Praktische Erfahrungen als Orchestermusiker sammelte er immer wieder in Ensembles wie dem »Jungen Tonkünstler Orchester Bayreuth«, dem »Orkest van het Oosten Enschede«, der »Deutschen Bläserphilharmonie«, der »Kammerphilharmonie Hamburg« und vielen anderen. Von 2008 bis 2015 arbeitete er als Dirigent und musikalischer Leiter des Jugendmusikkorps Avenwedde in Gütersloh, 2010 zunächst als Tutor, 2014 auch als Dozent an der Hochschule für Musik Detmold in der Fachkombination Musiktheorie und Tonsatz.

Im Jahr 2016 wurde er fester Mitarbeiter des Musikverlags Rundel, mit dem er bereits seit 2005 eine intensive Zusammenarbeit pflegte. Diese gründete nicht zuletzt auf der dort mit sehr viel Liebe und Mühe betreuten offiziellen Veröffentlichung von »Imagasy«.

Ein weiterer Aspekt seiner Arbeit, der ihm besonders am Herzen liegt, ist die Begegnung und der Austausch mit Dirigenten und Orchestern im Rahmen seiner Tätigkeiten als Dozent und Gastdirigent.

#### Die Idee

»Arcus« (lat.: der Bogen; Kraas liebt es, seine Werknamen in lateinische Worte zu kleiden) widmet sich dem Naturphänomen »Regenbogen« und möchte Musiker und Zuhörer in dessen farbenfrohe Welt entführen. Den bunten Bogen vor Augen, so die Geschichte drumherum, entflieht ein kleiner Junge in einem Tagtraum in seinem selbstgebauten Himmelschlitten der realen Welt und begibt sich auf eine abenteuerliche Reise, hinweg über den Regenbogen. Die Musik soll dabei so reich an unterschiedlichen Farben sein wie der Regenbogen selbst, und die unterschiedlichen Stile sollen sich fließend miteinander vermischen, eben so wie die Farben eines Regenbogens. Es sei an dieser Stelle schon vorweggenommen, dass die Komposition mit einer hohen Erzählgeschwindigkeit aufwartet und dass Einflüsse von Romantik wie auch von Jazz und Funk, verbunden mit anspruchsvollen rhythmischen und metrischen Komponenten, den Tagtraum zu einem träumerischen, aber auch mal rasanten Erlebnis machen. »Arcus« wurde 2011 zum 100-jährigen Jubiläum des Musikvereins Avenwedde-Gütersloh komponiert.

#### Der Aufbau

Das Werk beginnt geheimnisvoll. Synkopierende Unisono-Töne im Piano und in



Musikverein Avenwedde

tiefer weicher Lage bilden ein Gerüst, das zunächst Schlagwerkeffekte stützt, die entweder stimmungsvolle Geräusche sind oder auch nur das tonale Zentrum C bestätigen. Auf Basis dieser schlichten Synkopierungen beginnen Klarinetten und Horn in Takt 5 mit einer »verträumten« Melodie, die in ihrem 3./4. Takt quasi versandet, aber von den Posaunen weitergeführt wird. Ab Takt 9 wiederholt sich dieser schweifende Gedanke, üppiger instrumentiert und bereichert um eine schon etwas früher einsetzende Gegenstimme in Englischhorn, 1. Klarinette und Horn. Die Trompeten erinnern an den Part der Posaunen zuvor, der nun aber nicht mehr so ins Gewicht fällt. In Takt 19 wird »das Träumen« greifbarer und irgendwie konkreter. Aus der bisherigen Motivik kontrapunktieren sich zwei uns selbstverständlich bekannt vorkommende Melodielinien, stauen sich kurz in einem Trompeten- und Posaunensignal und geben ab Takt 19 recht glorreich ein neues, substanzverwandtes Thema frei, das sich bis zum Tempowechsel immer wieder noch ein wenig steigern kann.

Wenn man im Bild der Geschichte bleiben möchte, so könnte man glauben, der kleine Junge träumt so vor sich hin, seine Gedanken schweifen, ein Plan zeichnet sich ab, Aktivität beginnt – und siehe da, der Himmelschlitten in all seiner Pracht ist fertig. Auf geht's zum Regenbogen!

Ab Takt 33 geht sie dann los, die wilde Fahrt. Sollte sie zumindest. Das wird gegebenenfalls der Moment sein, in dem kluge Musiker zunächst zum Beispiel ihre Bleistifte zücken und sich mit kleinen Ein-

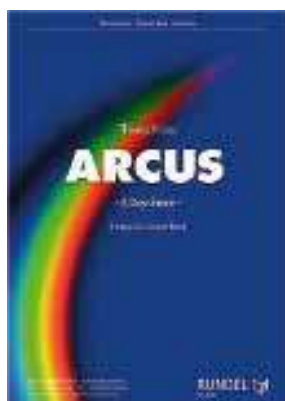
Fotos: privat

tragungen – das Notenbild und der Hinweis 2+2+3 hilft da schon gewaltig – die metrischen und rhythmischen Verhältnisse markieren. Die später so leichtfüßig und energetisch daher kommende Fahrt verlangt hier ihren ersten wichtigen Preis. Dabei lässt sich der 7er-Grundgroove recht schnell klären (und gewinnt im Verlauf des Werks immer mehr an Plausibilität), die einwurfartigen Zusatzstimmen jedoch bedürfen einer großen Portion Übersicht.

Auftaktig zu 36, in den Bässen und in der Piccoloflöte, zeigt der melodisch »bluesige« Einstieg dann, unter welcher Klangfarbe die Musik sich nun ihren Weg bahnen möchte. In zwei viertaktigen Blöcken wird die aktuelle spritzige Idee nun (in den Takten 44 bis 50) lustvoll ausgespielt, kurz durchbrochen von einigen Vierertakten, die trotz ihrer Unruhe durchaus wieder für etwas Stabilität sorgen können. Und dann wird wieder über zwei mal vier Takte der 7er-Idee ordentlich Raum gegeben. Im Bild der Geschichte betrachtet kann ich mir zumindest gut vorstellen, wie der aufregende Ritt über den Regenbogen zur Freude des kleinen Jungen immer wieder neue Wendungen erfährt und Eindrücke vermittelt.

Ab Takt 58 folgt erneut ein Groove-Wechsel mit kleiner Temposteigerung. Wenn man so will, eine Art von »Zwischenspur«, um ab Takt 62 die Trompeten solistisch in Szene zu setzen (wenn auch nur als Begleitphrase) – grundsätzlich in bewährter 7er-Manier, aber mit einer kleinen Latin-Anmutung. Den Trompeten werden ab Takt 66 Klarinetten übergestülpt, die die Sache wieder in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Zwei 3er-Takte vor Takt 75 durchbrechen nun den 7er-Takt und lassen vermuten, dass sich etwas Neues ankündigt. Wieder im 7er-Metrum angekommen, wird es nun eindeutig rockiger oder sogar »funky«. Ab



Takt 81 ist ein Solist eingeladen, sich mit einem ausnotierten Solo »von der Kette zu reißen« und dem Ganzen ein Krönchen aufzusetzen.

Das Glissando im Takt 89 lässt die wilde Fahrt nach einem motivisch kurz stauendem Vierertakt überraschend in eine »Schwerelosigkeit« fallen (Andante fantastico). Recht solistisch und von sanften, unauffälligen Akkorden begleitet, entfaltet sich (ben cantabile) eine romantisch schwebende Melodie, deren charmante Terzgängigkeit ein bewusster Teil des Konzepts ist. Ab Takt 99 (intensivo) steigert sich dieser ruhige Teil noch einmal durch Verdichtung der Partitur und teilweises kanonisches Nachlaufen. Ab Takt 107 übernimmt eine solistische Flöte, begleitet von sanften tiefen Hölzern, die eine karibische Stimmung verbreiten und deren Nähe zum ersten Traumthema nicht zu verleugnen ist. Horn und Eufonium lassen die Szene mit dem Kopfmotiv ausklingen und man ist kurz gespannt, wie es denn nun weitergehen soll. Zu Ende kann es hier noch nicht sein.

Ab Takt 113 verschachtelt sich dann ein 3/4-Motiv über sechs Vierertakte, indem es sich fünfmal verdichtet und dabei die Einsatzzählzeiten immer wieder wechselt. Dadurch nimmt das Stück quasi wieder Anlauf, um die wilde Fahrt fortzusetzen. Dieses Zwischenspiel ist ein keckes Intermezzo. Ich zumindest sehe den kleinen Jungen, der nach genussvoller Ruhe wieder Lust auf Abenteuer hat.

Ab Takt 119 dürfen wir dann erleben, wie der Schlitten im 7er-Takt wieder anzieht, aber schon ab Takt 123 gerät er so langsam aus unserem Blickfeld. Motivik und Instrumentation verjüngen sich, und mit einem kurzen, letzten großen harmonischen Paukenschlag entschwindet er im Tutti.

### Instrumentierung und Fazit

Die Besetzung entspricht dem Standard eines Oberstufenblasorchesters und stellt die Musiker auch – von einzelnen punktuellen Ausreißern mal abgesehen – grundsätzlich nicht vor unlösbare Probleme, was die Lagen der Instrumente und deren spieltechnische Anforderungen betrifft.

Aber ein gewisser Pfiff liegt schon in der Luft, der das Werk nicht zu einem »leicht von der Stange spielbaren« macht. Wenn ein gelernter Schlagzeuger etwas komponiert, dann bietet er natürlich nicht nur

»seinem« Schlagwerkregister eine dankbare Spielwiese, er bedient auch seine sonst eher melodios geprägten Mitmusiker mit ordentlich Spaß an Rhythmik und Metrik. Hier liegt ein besonderer Reiz der Komposition: Es sollte gelingen, sich diesen Parametern mit Freude und Dienstleistungswillen hinzugeben. Das Potenzial an rhythmischen und metrischen Energien zu realisieren, ist bereits mehr als die halbe Miete. Der kontrollierte Fluss dieser Musik ist sowohl in den langsamen Passagen als auch (noch viel augenscheinlicher!) in den schnellen Passagen die Grundvoraussetzung, um die ineinander verwobenen Ideen des Werks mit Brillanz hörbar zu machen.

Und dann sind wir mal wieder an einem Punkt, an dem wir letzten Endes immer wieder landen. Ich versuche es von dieser Seite zu beschreiben: Wer Thiemo Kraas kennt, der kennt und erlebt ihn als sehr ruhigen und bedächtigen Arbeiter, der mit viel Liebe zum Detail zu Werke geht. Nur so wird auch die Umsetzung seines Werks gelingen. ■

